Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 43 (1895)

Der Tummelplatz zu Graz.

Von

Josef Wastler.

Der Landes-Archivdirector, Herr Regierungsrath Dr. Jos. v. Zahn, hat im XXXIV. Hefte dieser Mittheilungen eine werthvolle Studie veröffentlicht unter dem Titel: „Ueber das angebliche Turnier von 1194 und den Tummelplatz zu Graz", in welcher nachgewiesen wird, dass ein Turnier um Weihnachten 1194 in Graz nicht stattfand, dass also Herzog Leopold, der erste Babenberger Fürst von Steiermark, dabei nicht verunglückt sein kann und dass die Erzählung des Unfalles des Herzogs in der Form, wie sie später in das Volk drang, nämlich: es habe der Herzog am 26. December 1194 Nachmittags ein Turnier auf dem sogenannten Tummelplatz gehalten, wobei das Pferd stürzte, der Herzog sich den Schenkel brach und, da eine Amputation nothwendig war und Niemand diese Operation vornehmen wollte, der Herzog selbst mit Hilfe eines Kammerdieners sie verrichtete, zuerst auftauchte in der „Staats- und Kirchengeschichte von Steiermark" von A. J. Cäsar 1786, und dass diese Fabel von den meisten späteren Schriftstellern mit immer neuen Ausschmückungen nacherzählt wurde. Der Verfasser bespricht dann sehr eingehend den Tummelplatz und dessen Baulichkeiten an der Hand der alten Stadtansichten und von Plänen und Grundrissen unseres Jahrhunderts mit der Angabe, dass die Baulichkeiten, aus Wohnhaus, Pferdestall und Nebengebäude (Wagenremise, Sattel- und Futterkammer, Schüttboden etc) bestehend, bald nach dem Tode des Erzherzogs

Carl zwischen 1590—95 von den Baumeistern Marco Antonio Tade und Battista de Marin errichtet wurden.

Ich bin mit allen Resultaten, die Zahn's Untersuchung bringt, vollkommen einverstanden, mit Ausnahme der Jahreszahl der Erbauung und da, nachdem einmal die alte Cäsar'sche Fabel gründlich abgethan ist, zur Klarstellung der Frage über den „Tummelplatz" auch die Feststellung der Erbauungszeit gehört, so möchte ich auch diesen Punkt endgiltig erledigen. Meine Forschungen führen dahin, dass die Tummelplatzgebäude nicht in den Neunzigerjahren nach dem Tode des Erzherzogs Carl, sondern 1584, also noch bei seinen Lebzeiten errichtet wurden.

Bekanntlich hat Erzherzog Carl im Jahre 1580 das Gestüt Lipitza am Karst gegründet. Es muss angenommen werden, dass der Erzherzog bald darauf, nachdem das Gestüt anfing, edle Pferde zu produciren, auf die Vergrösserung seines Marstalles in Graz oder einen Neubau bedacht sein musste, um die Pferde unterzubringen. Konnte er ja schon 1588 seinem Neffen, dem jungen Herzog Vincenzo von Mantua, dem Sohn seiner Schwester Eleonora, zwei türkische Pferde der Lipitzaner Zucht schicken, worüber dieser sehr erfreut war und dankend zurück schrieb: „Ella non mi poteva mandar cosa, che maggior mi gustassi."[1] Es ist anderseits nicht wahrscheinlich, dass unmittelbar nach dem Tode des Erzherzogs, zwischen 1590—95, der Bau geführt wurde, da in dieser Zeit die Erzherzoge Ernst und Maximilian nacheinander das Interregnum versahen, letzterer nach den Briefen der Erzherzogin Maria selten in Graz war und sich meist in Wiener-Neustadt aufhielt. Nach dem Tode des Erzherzogs ruhten überhaupt alle Bauten und wir wissen nur von der Errichtung eines kleinen Gebäudes am Schlossberg „für Wohnungen der neu aufgenommenen 16 Soldaten" im Jahre 1591. Zahn bringt zur Erhärtung seiner Annahme einen Act

[1] K. k. Haus-, Hof- und Staats-Archiv, Briefe der erzherzoglichen Familie.

der Hofkammer, worin die beiden oben genannten Baumeister im November 1596 um die Auszahlung eines Geldrestes von 300 fl. ansuchten „aus dem lengst vor diesem verrichten fürstl. Tumelplaz Gebeu“ und schliesst daraus auf die Bauzeit 1590—95. Die Bezeichnung „lengst vor diesem“ nöthigt uns aber, nicht um einige, sondern um viele Jahre zurückzugreifen.

Neben diesen Wahrscheinlichkeitsgründen für meine Jahreszahl der Erbauung bringe ich nun zwei positive Actenstücke der Hofkammer vom Jahre 1584.[2] Das erste ist ein Bericht des Vicedom Georg von Traupiz an den Erzherzog, dass Marco Antonio Tade für seine verschiedenen Bauten noch 654 fl. zu erhalten habe, und fährt dann fort: „Weil ich wegen des Ausstandes von ihm fast stündlich überlaufen werde, das neue Zwinggebeu auch ohnedessen nicht aus dem Vicedombfonde, sondern aus den dahin geordneten Baudeputat zu bezahlen ist, dieses Amt mit Ausgaben überladen ist“, so bittet er, „E. F. D. wolle Verordnung thun, dass M. Tade der Ausstand aus einem anderen Amt entrichtet und das Vicedomamt verschont werde“. Datum 27. März 1584. Das hier angeführte neue Zwing- oder Zwingergepeu, das 1584 im Bau begriffen oder kurz vollendet war, halte ich nun für die Tummelplatzbauten. Zwinger nannte man bei den mittelalterlichen Befestigungen den Raum zwischen der hohen Festungsmauer und der niederen Vormauer am Rande des Grabens. Um die Zeit, von der hier die Rede ist, wo das alte System bereits gestürzt war, verstand man, wenigstens hier in Graz, unter Zwinger einen zwischen der Bastionsmauer und anderen Baulichkeiten eingeengten Raum, der also im Schutze der Bastionsmauer stand. Diese Bezeichnung passt ganz auf unseren Bauplatz. Die Grillpüchlbastion (später Dietrichsteinbastei genannt) war schon 1569 fertig, von derselben aus zog sich, wie nachstehende Figur zeigt, ein Rest der mittelalterlichen Stadtmauer hin, im Westen wurde das Planum

[2] H. K. A. 1584 October Nr. 31.

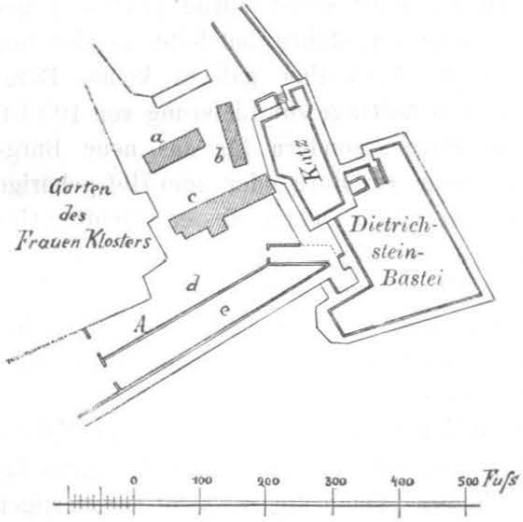
von der Gartenmauer des Frauenklosters abgeschlossen. Das war also ein Zwinger, in dem sich die Burggasse[3] todt lief. Ein anderes Zwingergebäude wurde 1584 nicht gebaut, das Zwingergebäude in der Nähe des Marchfutterthurmes als zweites Zeughaus, zum Zweck der Unterbringung der von Martin Hilger gegossenen Geschütze war bereits 1581 vollendet. Man nannte es offenbar während des Baues Zwingergebäude, da noch kein Name dafür bestimmt war, und erst, als es vollendet und die grosse Reitschule daneben errichtet war, erhielt der ganze Complex den Namen „Tummelplatz“. Das zweite Actenstück ist ein Auftrag der Hofkammer vom 4. Juni 1584:[4] „Für das neue Burggebäude 100 Ct. Eisen zu liefern.“ In der Burg selbst wurde 1570—71 gebaut, dann 1587; in letzterem Jahre handelte es sich nur um geringe Adaptirungen. 1584 aber gab es keinen Burgbau. Nun heisst es in dem Auftrage zur Lieferung von 100 Ct. Eisen nicht „für die Burg“, sondern für das neue Burggebäude, d. h. für das neue zur Burg oder zum Hof gehörige Gebäude, also für das am Tummelplatz, dessen mächtige Gewölbe im Stall und in der Wagenremise den Bedarf von 100 Ct. Eisen für Gewölbschliessen vollkommen rechtfertigen. Und somit glaube ich, mit hinreichenden Argumenten bewiesen zu haben, dass der Bau der Tummelplatzanlage schon 1584 zur Ausführung gelangte.

Dass die drei Gebäude: Wohnhaus, Stall und Nebengebäude für Wagenremise, Sattel- und Vorrathskammern für sich allein die Bezeichnung „Tummelplatz“ nicht rechtfertigen würden, ist klar. In dem Begriffe Tummelplatz liegt deutlich ausgesprochen ein Platz zum Tummeln, d. i. zum Zähmen und Zureiten der Pferde, also eine Reitschule. Wir kommen

[3] Die heutige Burggasse scheint damals als Sackstrasse gar keinen eigenen Namen besessen zu haben. Es war dort kein öffentlicher Verkehr, Beweis dafür, dass man 1584 mit den Tummelplatzbauten die Strasse quer abschloss.

[4] Jahrbuch der Kunstsammlungen des a. h. Kaiserhauses, XIII. Regest 9344.

demnach zum eigentlichen Kern des Ganzen, zur Reitschule. Zahn brachte für die Tummelplatzanlage drei Situationspläne, einen aus dem Jahre 1796, die beiden anderen aus unserem Jahrhundert, also aus Zeiten, wo das Ursprüngliche längst verwischt, das Wohnhaus und das Nebengebäude in ein ärarisches Salzmagazin, der Stall in das „k. k. Münz- und Messingverschleissamt" umgewandelt, die Reitschule ganz verschwunden war. Ich habe seither den ältesten Plan von Graz, den vom Jahre 1657, in meiner Arbeit über die Geschichte der Befestigungsbauten des Schlossberges und der Stadt Graz veröffentlicht,[5] der um ein einhalb Jahrhundert weiter zurückgreift, und bringe hier die betreffende Planpartie in der Grösse des Originales. Hier sind das Wohnhaus *a*, der Stall *b* und das Nebengebäude *c* deutlich ausgeprägt und der südlich davon liegende, damals noch nicht von verschiedenen Privatbauten eingenommene Platz. Hier steht noch die alte Stadtmauer *A*, auf die Zahn in der Trost'schen Ansicht aufmerksam machte, am westlichen Ende durch eine offenbar 1584 aufgeführte Quermauer mit zwei Thoren abgeschlossen, deren eines über das Planum *d*



[5] Mitth. der k. k. Centr.-Comm. für Kunst- und histor. Denkmale, XIII., n. F. Der Plan ist entnommen dem Codex N. CLX der k. k. Hofbibliothek von Martin Stier, mit Plänen sämmtlicher befestigter Punkte von Steiermark. Der Codex befand sich auf der culturhistorischen Ausstellung 1883 in Graz.

die Zufahrt zu den Gebäuden vom eisernen Thore aus vermittelt, deren anderes in den Raum *e* führt. Dieser Raum *e* in einer Länge von 315 und einer Breite von 50 Fuss ist unschwer als die Reitschule, als der eigentliche „Tummelplatz" im engeren Sinne des Wortes zu erkennen. Er ist kolossal, denn er hat in der Länge die Dimension des Hauptplatzes, so dass er, durch Querbarrieren abgetheilt, Raum für mehrere Reitschulen nebeneinander bietet. Theilt man ihn aber durch eine in der Mitte geführte Längenbarriere, so haben wir den prächtigsten Turnierplatz zum Lanzenbrechen.[6]

Wir müssen uns nun doch etwas näher mit den Turnieren des 16. Jahrhunderts in Graz befassen. Das Turnier am Hauptplatz gelegentlich des Hochzeitsfestes Erzherzog Carls im Jahre 1571 ist bekannt und durch das Werk von Sponrib und ein darin enthaltenes, wenn auch schlechtes Bild, verewigt. Zahn scheint nur dieses eine Turnier zu kennen, denn er sagt in der Note 66: „Man kann, so viel bekannt, blos das Turnier von 1571 gelegentlich der Einzugsfeier Erzherzog Carls mit seiner jungen Frau geltend machen," dann: „im 16. und 17. Jahrhundert standen ganz andere Dinge solchen kostspieligen Festen entgegen."

Um nun dem grossen Reit- oder Tummelplatz, den ich durch den Plan von 1657 in die Topographie von Graz einführe, ausser dem gewöhnlichen Pferdezureiten auch noch einen höheren Zweck, etwa den der Turnierübungen beizulegen, bin ich genöthigt, zunächst noch zwei öffentliche Turniere nachzuweisen, die nach 1571 in Graz abgehalten wurden. Das eine ist das Turnier, das gelegentlich der Hochzeit des Carl Freiherrn v. Harrach mit Maria v. Schattenbach,

[6] Das strenge alte Turnier, wo die zwei gegeneinander Reitenden sich entweder aus dem Sattel zu heben oder der Eine am Anderen seine Lanze zu brechen trachtete, war im 16. Jahrhundert allerdings nicht mehr im Gebrauch, wohl aber das Lanzenbrechen im „Quintanrennen", wo nach einem fixen Punkt gestossen wurde. Dass auch dabei Längsbarrieren bestanden, zeigen die Abbildungen aus jener Zeit.

der Tochter des Landeshauptmannes von Steiermark, am 26. November 1591 stattfand. Der Tiroler Sigmund Bonstingl hat darüber ein 1592 gedrucktes Poem verfasst, aus dem wir sehen, dass das Turnier, wie das von 1571, am Hauptplatz stattfand, dass es aus einem Ringlrennen und einem Quintanarennen bestand und dass Erzherzog Mathias, der nachmalige Kaiser, Erzherzog Ernst, der Gubernator, und der Flor der männlichen aristokratischen Jugend von Steiermark daran Theil nahmen. Hier waren sogar 18 Parteien, während das Turnier von 1571 nur deren 13 zählte. Ueber dieses Turnier besteht demnach kein Zweifel. Ein zweites fand statt bei den Hochzeitsfestlichkeiten des Erzherzogs Ferdinand im Jahre 1600. Ueber dieses scheint nun allerdings kein gedruckter Bericht, kein Poem oder derlei auf unsere Tage gekommen zu sein. Dass es aber stattfand, beweist folgender Auftrag des Erzherzog vom 12. August 1600:[7] „Nachdem unser hofconterfetter Pietro Pomis Casal bei jüngst gehaltenen turniern mit allerlai schönen inventionen, auch sonsten in ander weg mer sehr bemüht gewesen, demselben als Remuneration 50 fl. auszuzahlen.“ Eine andere auf das Turnier hinweisende Stelle findet sich in einem Briefe des Erzherzogs vom 30. Januar 1600 an Herzog Maximilian von Baiern. Ferdinand sagt darin, er gedenke „die hochzeit auf den sontag Jubilate, das ist den 23. aprilis anzustellen und 3 ritterspill darauf zu halten, als ein fuesturnier, ein quintanrennen und ein ringlrennen.“[8] Durch diese Briefstelle sind sogar die drei Arten der Turnierspiele bekannt und in Verbindung mit dem ersten Actenstücke ist jedenfalls die Existenz eines Turnieres im Jahre 1600 festgestellt. Ob dasselbe auch

[7] Jahrbuch der Kunstsammlungen das a. h. Kaiserhauses XV. Regest 12.566, dann: H. K. A. August 1600, Nr. 62. Hier wird von der Hofkammer eine Gratification von 50 fl. beantragt, „nachdem er (Pet. de Pomis) zu der fürstlichen Hochzeit mit den Thurnier-Inventionen die meiste und grösste Mühe gehabt, und viel Wochen und Nächt in der schwären Arbeit zugebracht.“

[8] Felix Stieve: Wittelsbacher Briefe von 1590—1610. VI. Abtheilung. Nr. 253. München 1892.

am Hauptplatz stattfand, wie 1571 und 1591, wissen wir nun allerdings nicht.

Es wäre nicht undenkbar, dass bei der schwülen Stimmung, die im Jahre 1600, im Jahre der Austreibung der Protestanten aus Steiermark und der nicht immer ganz leicht gewordenen Zurückführung der Bevölkerung zum katholischen Glauben, dass bei der schwülen Stimmung, sagen wir, die zwischen dem Hof und der Bevölkerung bestand, der Hauptplatz nicht zum Turnierplatz gewählt wurde, sondern unser Tummelplatz selbst, der ja gross genug war für die Rennbahn und zur Aufnahme von Tausenden „geladener“ Zuschauer. Wie dem aber auch sei, ein derlei Festturnier brauchte gewiss Proben und Vorübungen, und wir haben unter allen Umständen nun auch den Platz, auf dem sowohl für das Turnier von 1591, als das von 1600 diese Vorübungen stattfinden konnten und sicher auch stattfanden. Wir kommen also doch wieder von der gewöhnlichen Reitschule ab, zum Turnierplatz zurück, der aber nicht zur Zeit Herzog Leopolds bestand, sondern Ende des 16. Jahrhunderts errichtet wurde und auf dem wahrscheinlich kein Reiter weder ein Bein, noch gar sein Leben verloren hat.

Meine Ausführungen über die Entstehungszeit der Tummelplatzgebäude und die eigentliche Reitbahn stehen in voller Uebereinstimmung mit einem Actenstücke, das Regierungs-Rath Zahn schon drei Jahre vor Abfassung seines Tummelplatz-Aufsatzes veröffentlichte,[9] und an das er, wie es scheint, bei seiner späteren Arbeit selbst nicht mehr dachte. Es ist ein Bericht des obersten Baumeisters der windisch-croatischen Grenze Salustio Peruzzi, des zweiten Nachfolgers Domenico de Lalio's, vom Januar 1570. Peruzzi, der vor kurzer Zeit angeworben und aus Rom gekommen war,[10] fand, dass die von

[9] Steiermärkische Geschichtsblätter von Dr. J. v. Zahn, IV. Jahrgang, 1883, Seite 70 und 71.

[10] Von Salustio Peruzzi konnte ich in jüngster Zeit nachweisen, dass er der Sohn des berühmten Baldassare Peruzzi, des Freundes

der Grillpüchelbastei nach Westen laufende Courtine schlecht angelegt war, dass sie abgebrochen und neu gebaut werden müsse und fährt dann fort: „Dieweill zwischen der neuen cortina vnd der alten Ringmaur vill vbriger Schidt ligt, wäre mein Mainung, das dieselb Schidt von der alten Statmaur gleich eben, wo ire Fürstl Durchl. den Thumelplatz zu machen vermainen, nach Tieffen der indern Stattgassen gleich hinweckh genumen vnd zu der neuen cortina gefuert, daselbst ein Platz zu der Wher vngefährlichen ein zechen Chlaffter weit vnd der Maur gleich angeschidt, sunderlich der Vrsachen dieweil sonnst wenig Erdtrich furhanden vnd vill Uncostens dadurch erspardt wär, vnd was also der Schüdt vbrigs sein wurde, das möchte man zu der angefangenen Pastein gebrauchen. Vnd wan also die Schüdt neben der alten Stattmaur aufgehebt, so möchte man daselbst etlich Heuser pauen vnd zuerrichten. Es wurde auch der Fürstl. Durchl. Stallung, wann die Schidt da selbst hinweckh gefuert wurde, vill lichter und thruckhner sein. Es möchte auch alda nit weniger ein Thumelplatz zu Irer fürstl. Drchl. Rossen vill mit besserer Gelegenhayt vnd weniger Vncosten als jetzo zuegericht werden."

Aus diesem geht hervor: 1. Dass Erzherzog Carl schon 1570 sich mit dem Gedanken trug, an dieser Stelle einen Tummelplatz zu errichten. (Meines Wissens kommt das Wort Tummelplatz in diesem Actenstücke zum erstenmale vor.) 2. Dass an der alten Stadtmauer *A* viel Schutt lag und dass Peruzzi beabsichtigte und natürlich auch ausführte, mit diesem Schutt einerseits das Terrain gegen den Stall und gegen „die indere Stattgassen" hin zu planiren, anderseits den Raum südlich von der Stadtmauer *A* auszufüllen, so dass „ein Platz zu der Wehr" für den Kriegsfall, d. i. also unser Raum *e*, in Friedenszeit zum Tummeln der Pferde gewonnen werde. 3. Dass schon 1570 eine fürstliche Stallung da stand, die durch die Planirung lichter und trockener gemacht werden sollte.

Raffaels, und Schülers Bramante's, des Erbauers der Farnesina und der Paläste Linotta und Massimi alla Colonna, also eines der grössten Architekten der römischen Hochrenaissance war.

Durch Peruzzi wurde also 1570 das Planum des Tummelplatzes geschaffen und als dann der Erzherzog 1580 das Gestüt Lipitza errichtete, da wird er auch nicht gesäumt haben, den schon bestehenden kleinen Stall durch die bekannten zwei Baumeister vergrössern, beziehungsweise neu bauen zu lassen, so dass nicht erst nach seinem Tode der Bau ausgeführt werden musste.

Wann die Tummelplatzbauten ihre Bestimmung verloren, wissen wir nicht genau. Als Erzherzog Ferdinand 1619 zum deutschen Kaiser erwählt wurde und seine Residenz nach Wien verlegte, blieben bekanntlich noch viele Hofeinrichtungen in Graz erhalten. Es verblieb die innerösterreichische Hofkammer, es verblieben die Hoftitel der Künstler und Handwerker (z. B. die Stelle eines Hofkammermalers, die für Peter de Pomis geschaffen wurde, fand regelmässig, nach dem Absterben des Einen, Besetzung durch einen Nachfolger, bis zu Adam Ritter v. Mölk, der als Letzter um 1770 den Titel erhielt), und so hat sich auch der Hofmarstall am Tummelplatz noch lange erhalten. Wir finden die Anlage unversehrt am Plane von 1657, wir haben sogar noch 1674 eine Nachricht über deren Existenz in Martin Zeiller's Itinerarium Germaniae. Dieser Chronist und älteste Topograph unserer Stadt erwähnt unter den Merkwürdigkeiten von Graz: „Unten in der Stadt beim fürstl. Marstall ist ein Tygerthier zu sehen." Im Jahre 1716 stand der Stall bereits leer und wurde bei Gelegenheit, als dem Hof-Bancal-Gubernamentsrath und Referendario Franz Bernhard von Zöhrer vom Kaiser Carl VI. das sogenannte Maximilian'sche oder Amon'sche Hofhaus als Belohnung seiner Dienste geschenkt wurde, demselben ausser „einer Holzlage auf der Burgbastei und einem Keller unter den Casamatten zur Nutzniessung eingeräumt."[11]

Nach dieser Zeit erhielten die drei Gebäude die von Zahn angegebenen ärarischen Bestimmungen. Die alte Stadtmauer *A* fiel, auf der Fläche *d* und *e* entstanden die verschie-

[11] K. k. Statthalterei: Repräsentation und Kammer, Fascikel 192.

denen Privatbauten, welche die von Zahn mitgetheilten Pläne aufweisen und der Platz zwischen denselben wurde „Aeusserer Tummelplatz“ genannt. In dem östlichen Winkel der Räume *d* und *e* erhob sich das erte stabile Theater von Graz, das 1736 Mingotti aus Holz aufführte, sich später in einen gemauerten Bau verwandelte und unter dem Besitze Peter Picinelli's 1749 das „Opernhaus am Tummelplatz“ genannt wurde. Aus der Schätzungsurkunde desselben erfahren wir, dass das Opernhaus eine Länge von 16 Klafter hatte, was genau mit der Breite der zusammengefassten Räume *d* und *e* stimmt. Um 1736 waren demnach die alte Festungsmauer *A* und der „Tummelplatz“, d. h. die Reitschule, definitiv verschwunden.